

# Heimatland

Beilage zur Siegener Zeitung



Nr. 4

Zehnter Jahrgang

1935

## Eine religiöse Bewegung in Wittgenstein vor 200 Jahren.

Don R. Jung.

Es sind jetzt zweihundert Jahre her, da stand das Wittgensteiner Land im Mittelpunkt einer religiösen Bewegung, die nicht allein in Deutschland, sondern auch darüber hinaus fast in ganz Europa die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zog und die Gemüter in Erregung hielt. Letzteres betraf die pietistische, separatistische Bewegung, die hier Fuß faßte und in der Gründung einer Inspirationsgemeinde ihren Höhepunkt erreichte. Ihre Wellen schlugen auch ins Siegensche Land und fand auch dort die Lehre ihren Widerhall. Um 1700 hatte die Bewegung Deutschland betreten; sie pochte auch um diese Zeit an die Tore des Wittgensteiner Landes und übte ihre mächtige suggestive Wirkung aus. Die Grafen von Wittgenstein gewährten ihr Eintritt in ihre Grafschaften, und zuerst wurde sie in der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein lebhaft.

Es war zunächst die Buttlar'sche Kotte, die sich in Schwarzenau niederließ. Eva (Magdalene) von Buttlar aus Eschwege, zehn Jahre lang Hofdame in Eisenach, trennte sich 1697 von ihrem Mann und stiftete 1702 in Allendorf an der Werra eine philadelphische Sozietät. Zu dieser gehörten auch der Theologe Winter und die Hofdame Fräulein von Kallenberg. Diese lernte den aus der Schweiz vertriebenen König kennen; ihre vier Schwestern wurden von seiner Schwärmerei angesteckt, sie verließen heimlich ihres Bruders Haus und zogen auch nach Allendorf zu Mutter Eva Buttlar. Aus Allendorf verwiesen, siedelte die Sozietät nach Schwarzenau über und hat hier ihr Wesen entfaltet, das sie später in Lüne bei Pyrmont fortsetzte und zuletzt nach schweren Strafen durch Auflösung in Altona beendete. Aber die Buttlar'sche Kotte fällt Scherr das harte Wort: „Ihr Treiben darfst in einem Greuel von scheußlicher Unzucht und teuflisch boshafter Grausamkeit aus.“

Von Schwarzenau aus wurde die pietistische Bewegung durch den Mystiker Hochmann nach Berleburg getragen, die verwitwete Gräfin Sophie kam unter den Einfluß dieses geistesmächtigen Mannes, und die Verbindung zwischen Berleburg und Schwarzenau wurde schnell lebendig und fest. Graf Kasimir von Berleburg, der 1712 die Regierung antrat, ein frommer, duldsamer Herr, legte der Bewegung keine Hindernisse in den Weg. Es kam zur Bildung der Berleburger Schloßgemeinde, einer separatistisch inspirierten Genossenschaft. Fremde, um ihres Glaubens willen Vertriebene aus Frankreich, der Schweiz und Württemberg fanden in Berleburg ein Asyl, eine neue Heimat.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Geschichte der pietistischen Schwärmerei näher einzugehen, das ist anderseits in genügender Weise geschehen. So von Keller: Die Butt-

lar'sche Rotte 1845, von Pfarrer Fr. Wilh. Winkel in Berleburg: Aus dem Leben Kasimirs 1842, von Superintendent Pfarrer Hinsberg in Berleburg: Streifzüge durch Berleburgs Vergangenheit und anderswo, und nicht zuletzt durch Jung-Stilling in seinem Werk: Theobald oder die Schwärmer. Stilling sagt darin, daß er selbst zu der philadelphischen Gemeinde gehört habe, und um die von ihm erdichtete Person des Theobald läßt er seine und der Gemeinde Geschichte sich gruppieren, mit der Versicherung, daß alle die von ihm mitgetheilten Szenen wahre Begebenheiten seien.

Berleburg war in dieser Zeit der Mittelpunkt, in dem alle Fäden der pietistischen Bewegung zusammenliefen, ein Patmos der Ausgestoßenen; und die Zahl der Personen, die hier Schutz und Ruhe fanden, auch anderseitige Verbindungen suchten, war nicht gering. Hinsberg sagt: „Wir sehen da geiststarke Männer und Frauen, von zartesten Gefühlen besetzt, auffauchend in jubelnder Freude. Heftiger ist nicht der West, ehe der Winter abzieht. Wie das klingt! Begeisterte, erdenkrückte Gefänge der Enthusiasten — mitten darin wilde Kriegsrufe.“ Denn was viele der Inspirierten ausfragten, war ja bei ihnen unmittelbar göttliche Eingebung, die sich in somnambulischem Zustande unter Krämpfen, Zuckungen, Stöhnen, Ausrufen den Betreffenden dartat. Es galten daher auch diese Leute als Propheten und Weisager.

Von den beteiligten Personen kennen wir bereits zwei, die Gräfin Sophie und den Mystiker Hochmann. Es erscheint dann der frühere Inspektor zu Braunsfels, Reich, bekannt als Übersetzer des Neuen Testaments 1702 und der zu Wesel 1717 geschrieben „Historie der Wiedergeborenen“, war 1704 Rektor an der lateinischen Schule in Siegen; Christian Samuel König, schon genannt, in Begleitung von Knedt und Diltgen, letzterer als Pfarrer in Haiger abgesetzt. Graf Kasimir nahm 1717 auf sein Gut Homrighausen auch 35 aus Memmingen stammende Separatisten auf. Nach Erscheinen der Brüder Pott, Eberh. Grube und Joh. Fr. Koch wurde in den Jahren 1714—1718 die „Wahre Inspirationsgemeinde“ eingeordnet. Es sind weiter zu nennen Tuchseld, der in Berleburg nach dem Vorbilde Aug. Herm. Frandies ein Waisenhaus gründen wollte und der die Grube Silberg kaufte, um deren Ausbeute zur Erhaltung seines Werkes zu benutzen, doch kläglich Fiasko machte; daneben Christoph Seebach, der einen „Ausschluß der Offenbarung Johannes“ und eine „Darstellung der sieben Gemeinden“ herausgab, die in drei Teilen zu Berleburg gedruckt wurde. Weiter der Biding'sche Leibarzt Dr. Carl, nach Stilling ein Freund Frandies und Richters in Halle, Herausgeber der zu Berleburg seit 1731 gedruckten periodischen Schrift: „Die geistliche Fama“, die auch auswärts viel gelesen wurde. Es ist ferner zu nennen der studiosus theologiae Haug, der Verfasser der Berleburger Bibel, welches Werk er in zwanzigjähriger Arbeit vollendete; dazu sein Bruder, der Buchdrucker Haug. Nicht zu vergessen ist Joh. Konrad Dippel, erst Theologe, dann Arzt, der seinen Haß gegen die Geistlichkeit zügellos ausließ, auch arianischen Ansichten huldigte. Er starb auf Schloß Wittgenstein bei Naasphe 1734, obgleich er im Jahre vorher noch prophezeit hatte, daß er vor 1818 nicht von dieser Erde abscheiden würde.

Auch Graf Nikolaus von Sinzendorf war in Berleburg zu Gast. Seine Absicht, die Separatisten zu einer der seinigen gleichenden Brüdergemeinde zusammenzuschließen, ist ihm trotz vieler Mühe nicht gelungen. Der Anfang war dazu gemacht, einige Ämter waren ausgeteilt unter die Männer: Haug, Forstmeister von Kalkreuth, Marsag (Hainden), Amtmann Vetter, Pfarrer Abrecht und Struensee, Dr. Carl, Rat Dippel und Seebach, Rat Salzmann und Görtig, Lindemann, Bald, Zepper, Tronedter. Die Brüdergemeinde jedoch kam, innerer Unstimmigkeit halber, nicht zusammen.

Der bekannte Joh. Christian Edelmann, die Geißel der Orthodoxen, war ebenfalls Gast zu Berleburg und gab von 1535 bis 1538 die in Berleburg gedruckten: „Unschuldige Wahrheiten“ heraus. Er starb 1767 in Berlin. Herr von Traitores, ein Schweizer Edelmann, Dr. Valentin und ein gewisser Strauß hielten sich auch in Berleburg auf. Es wären noch weitere Leute zu nennen, doch möge es mit den Angeführten genug sein.

Zur Beurteilung der Inspirationsgemeinde seien die Meinungen zweier Männer angeführt. Superintendent Hinsberg sagt: „Die Inspirationsgemeinde in Wittgenstein war ein Ausbruch der Empörung der Seele gegen das Materielle.“ Jung-Stilling schätzt



viele der beteiligten Personen als fromme, ernstmeinende, treue Menschen, von Gottes-eifer erfüllt, doch verkennt er nicht die Verirrungen, die aus der Schwärmerci erwuchsen, auch nicht die dadurch mitunter auftretenden Greueldinge. Daß die Schwärmerci ein solches Ausmaß nehmen konnte, schreibt er größtenteils dem Verhalten der Geistlichkeit zu, welche die Zeit nicht verstand, solche nicht verstehen konnte noch wollte, auch statt die Schwärmer aufzusuchen und liebevoll überzeugend auf sie einzureden, vielmehr sie von den Kanzeln herab verdächtige und bekämpfte (Theobald).

Zulezt erging es der Wittgensteiner Inspirationsgemeinde wie so manch anderer derartigen: Solange die Propheten Rodt und Grube lebten, blieb die Gemeinde zusammen, nach deren Tode zerfiel sie nach und nach; ihre Wirkung aber zeigte sich noch recht lange im stillen.

Jetzt ruht der Schleier der Sage über der ehemals blühenden Inspirationsgemeinde Berleburg-Schwarzenau.

## Ueber die Lehnverhältnisse des Stiftes Keppel

unter besonderer Berücksichtigung der Höfe Sterzenbach, des Freien Hofes Schreiberberg, des Hofes Schreiberberg und der Henken-Hube.

Don C. Hofmann.

### 4. Keppelsche Lehnleute.

Es ist, familiengeschichtlich gesehen, interessant, wer die Lehnsträger der Keppelschen Höfe, Huben, Felder und Wiesen in den einzelnen Lehnabschnitten gewesen sind. Von dieser Seite aus stellen die Lehnsakten und -urkunden ein gutes Stück Geschichte einer ganzen Reihe Siegerländer Familien dar. Die „Keppelschen Buren“ sind fast ausnahmslos durch Blut miteinander verbunden gewesen und haben eine große Familie gebildet. Die Ursache zu vielen ehelichen Verbindungen war der Boden, das Keppelsche Lehen mit seinen Vorbedingungen zur Lehnsfähigkeit. Dem Sohne eines wackeren Hofmannes irgendwo war es ein Leichtes, durch Einheirat auf irgendeinem anderen Lehen auch Hofmann zu werden. Recht oft waren die Töchter und die Witwen Träger des Lehns und als solche sehr begehrt.

Es sollen hier zwei Verlehnungen herausgegriffen werden, die vom Jahre 1679 und die vom Jahre 1739. Die dort aufgeführten Huben und das Brücker Gut lagen ausnahmslos in der Hilschenbacher Gemarkung. Ihren Namen haben sie wohl vom Schenker oder einem langjährigen Hofmann erhalten: Henken-Hube von Heymann, Heyn, Heynichen, Henden, Henken, Henke; Ambrosker-Hube von Ambrosius; Froben-Hube von Fromein, Fromin; Herken-Hube von Hirk, Herk, Herz; Klausen-Hube von Klaus; die Möller-Hube gehörte sehr wahrscheinlich ursprünglich zur untersten Mühle in Hilschenbach, wie auch die Rodebacher und Bredtscheider Hube örtlichen Namen tragen.

Es ist in den Lehnprotokollen nicht immer angegeben, wo die Pächter der Wiesen und Felder und die Lehnleute der Huben zu Hause sind. Die letzteren sind wohl ausschließlich Hilschenbacher, die ersteren Allenbacher und Hilschenbacher.

#### a) Die Lehnleute vom Jahre 1679.

(Staatsarchiv Münster, Siegener Landesarchiv, Nr. 35/32h.)

Halbe Habenheimer Hube: Johannes und Heinrich Hirsch als „Momparr“<sup>\*)</sup>.  
(Habenheim, Hademb, Hadem.)

Halbe Möllers Hube: Arnoldt Haack.

Die andere halbe Möllers Hube: Johannes Wagener.

Die andere halbe Habenheimer Hube: Johann Jakob Conze genannt Mingeler und Conforten.

<sup>\*)</sup> Momparr entstanden aus „munden“ und „bar“ des Mittelhochdeutschen; munden = schützen (Dormund), bar = tragen. Der „Momparr“ war also der Schutzträger, der Treuhänder für die Belange des Stifts. (Böttger, Weidenau.)